

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Einleitung in das Studium der alten Geschichte

Wachsmuth, Curt

Leipzig, 1895

Vorbemerkungen

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5458](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5458)

## Besonderer Theil.

### Vorbemerkungen.

Während früher die Geschichte des Alterthums wesentlich auf die beiden klassischen Völker und die Israeliten sich beschränkte, hat jetzt die Geschichte des Orients eine erstaunliche Bereicherung erfahren, die wir in erster Linie einer der genialsten Grossthaten des menschlichen Geistes verdanken, der Entzifferung der Hieroglyphen und der Keilschriftsysteme. Der überaus regen wissenschaftlichen Arbeit der orientalischen Philologie ist es bei fortschreitender Sicherheit der Methode gelungen und gelingt es in stets steigendem Umfang, aus den heimischen Denkmälern die in der antiken Litteratur zu schattenhaften Umrissen verblasste Geschichte der Aegypter wie der Assyrer und Babylonier zu wirklichem Leben zurückzurufen. So hat sich jetzt das Interesse auch der gebildeten Welt mit besonderer Vorliebe dem Orient zugewandt; nicht minder lebhaft ist aber auf diesem Gebiete das Bedürfniss wissenschaftlicher Orientirung; und eindringlicher als je haben die Funde der jüngsten Vergangenheit gelehrt, wie viele Verbindungsfäden zwischen Orient und Occident hin- und herlaufen. So muss auch für unsere Betrachtung der Talisman gelten: 'Gottes ist der Orient, Gottes ist der Occident'.

Ungesucht verbindet sich mit der Scheidung in Geschichte der orientalischen und der klassischen Völker eine ethnographische Anordnung. Die vergleichende Sprachwissenschaft<sup>1)</sup>

1) Für die indogermanischen Sprachen ist sie bekanntlich von Bopp begründet, von zahlreichen Nachfolgern ausgebaut. Für die semitischen Sprachen ist das grundlegende, aber jetzt durch die Assyriologie überholte Werk das von Renan, *histoire générale et système comparé des langues Sémitiques* 1855. Vgl. jetzt namentlich Hommel, *die semitischen Völker u. Sprachen I* (1883); Nöldeke, *die semitischen Sprachen* (1887). Ueber die Hamiten oder besser Nordafrikaner vgl. namentl. Friedr. Müller (s. unten p. 324 n. 2).

hat uns gelehrt, dass (von den zunächst noch nicht bestimmt zu rubricirenden Hethitern abgesehen) sämtliche Kulturvölker des Alterthums in hamitisch redende (Aegypter), semitisch redende (Assyrer und Babylonier, Phönicier, Hebräer) und arisch redende (Eranier, Hellenen, Italiker) zerfallen. Hamiten, Semiten und von den Ariern die erstgenannte Gruppe bilden in ihrem Verein den Orient, der für unsere Behandlung schon deshalb den Anfang machen muss, weil Aegypter, Assyrer und Babylonier schon viele Jahrhunderte einer reichen, uns jetzt hell vor Augen stehenden Entwicklung durchlaufen haben, bevor bei den klassischen Völkern auch nur das erste Morgenrauen beginnt.

Es wird dabei nöthig sein, sich zu beschränken auf die Geschichte jedes der einzelnen Völker in seinem geschichtlichen Wohnsitz von der frühesten erreichbaren Kunde an; ein Zurückverfolgen durch die Zeiten der vorausgegangenen Wanderungen bis in die ursprünglichen gemeinsamen Ursitze der Völkergruppen (in die sog. 'proethnischen' Zustände) fällt bereits ausserhalb der streng geschichtlichen Aufgabe. Solche Kombinationen sind ja bis auf den heutigen Tag eifrig gepflegt und an sich interessant genug: so mag hier eine kurze Erörterung noch Platz finden, wenigstens soweit es sich um die indogermanische Völkerfamilie handelt, für die verhältnissmässig das reichste Material vorliegt und die Untersuchung am meisten gefördert ist<sup>1)</sup>.

Es greifen hier mehrere Fragen in einander, von denen jede in sich grosse Schwierigkeiten birgt und deren eindringendere Behandlung das Ergebniss gehabt hat, dass die Unsicherheit unseres Wissens jetzt viel schärfer erkannt ist, als man es im Beginn der Beschäftigung mit diesen Dingen vermochte.

Früher hatte man geglaubt, je zwischen zwei oder mehreren der einzelnen Sprachen innerhalb der grossen indogermanischen Familie ein allgemeines näheres Verwandtschaftsverhältniss der Art nachweisen zu können, dass sie je eine besondere Sippe bildeten und hatte auf Grund dieser Annahme einen festen Stammbaum aufgestellt. Schon dies, was den

---

1) Vgl. den Ueberblick von Sal. Reinach, l'origine des Aryens. 1892.

Ausgang zu weiteren Folgerungen bildete, ist jetzt als unhaltbar aufgegeben; selbst das Graeko-Italische lässt sich als eine Sondereinheit mit den bis jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln nicht nachweisen<sup>1)</sup>. Immerhin erscheint es auch jetzt noch zulässig, von einer indogermanischen Urgemeinschaft zu sprechen, mag diese auch bereits gewisse dialektische Verschiedenheiten aufgewiesen haben. Ebenso wenig ist die Möglichkeit zu leugnen, dass die merkwürdigen Berührungen jeder Einzelsprache mindestens mit zwei verschiedenen, z. Th. in historischer Zeit weit auseinander liegenden Schwestersprachen schliesslich sich doch auch zu einem Gesamtbild vereinigen, das den Werdegang der ganzen indogermanischen Völkerfamilie in sich fasst<sup>2)</sup>.

Sodann war man dazu fortgeschritten, aus der rekonstruirten Ursprache Schlüsse über den Kulturzustand des Urvolkes zu machen, indem man von dem an sich einleuchtenden Grundsatz ausging, dass, wo sich ein in den verschiedenen arischen Sprachen gebrauchtes Wort fand, dieses Wort auch in der Ursprache vorhanden war, und mithin auch der Gegenstand oder der Begriff, den das Wort bezeichnet, dem Urvolk nicht unbekannt gewesen sein könne. So glaubte man einen werthvollen Beitrag 'zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker'<sup>3)</sup> bieten zu können.

1) Erschüttert wurde jene sog. Stammbaumtheorie, die auf den von Bopp gelegten Grundlagen namentlich von Schleicher u. A., dann mit z. Th. abweichenden Ergebnissen von Fick aufgebaut war, zuerst von Johannes Schmidt (die Verwandtschaftsverhältnisse der indogerm. Sprachen 1872), der vielmehr die sog. Undulationstheorie vertrat, d. h. die Ansicht, dass die verschiedenen Sprachen eine Anzahl Kreise darstellen, die sich gegenseitig schneiden. Weiter ausgebaut sind diese Anschauungen von Delbrück, Einleitung in das Sprachstudium (<sup>2</sup> 1884) p. 66 ff., Brugmann in der Internat. Zeitschr. f. allg. Sprachw. I p. 226 ff., Bradke, Beitr. zur Kenntniss der vorhistor. Entwicklung unseres Sprachstammes 1888.

2) Einen interessanten Versuch machte Taylor in dem unten p. 323 n. 4 angeführten Buche.

3) Diese Aufschrift trug die erste bedeutende Arbeit auf diesem Gebiet (wenn wir von dem verfrühten Versuch von Eichhoff, *parallèle des langues d'Europe et de l'Inde* 1836 absehen), die von Adalb. Kuhn in Weber's 'Indischen Studien' I (1850) p. 321 ff.; vgl. auch dess. Aufsatz 'die Sprachvergl. u. die Urgesch. der indog. Völker' in s. Zeitschr.

Auf die principiellen Bedenken, die einer einseitigen Verwendung der Sprachwissenschaft zu derartigen kulturgeschichtlichen Rückschlüssen entgegenstehen, machte dann aber mit gutem Grunde O. Schrader<sup>1)</sup> aufmerksam: besonders hob er verschiedene, die ganze Betrachtungsweise empfindlich störende Möglichkeiten hervor, die im Einzelnen zu umschänken schwer fällt. Es kann ein alter Ausdruck in verschiedenen Sprachen verloren gegangen und durch einen neuen ersetzt sein; es können früh schon Lehnwörter übernommen sein, ohne dass man sie als solche noch zu erkennen vermag. Dazu kommt die überaus grosse Schwierigkeit, die in der Urzeit geltende ursprüngliche Bedeutung zu ermitteln. So rieth Schrader, mit der sprachlichen Paläontologie die archäologische zu verbinden, und glaubte durch diese kombinierte Methode, die sowohl den indogermanischen Urschatz als die 'prähistorischen' Funde verwerthet, die Kultur der Urzeit erschliessen zu können, die er als die 'steinzeitliche' der Schweizer Pfahlbauten definirte<sup>2)</sup>. Doch sind auch gegen dieses Ergebniss von Bradke<sup>3)</sup> mannigfache Einwendungen erhoben.

Inzwischen hatte man gehofft, auch noch auf anderem Wege die Kultur des Urvolkes fassen zu können. Durch Adalb. Kuhn's Buch 'Herabkunft des Feuers und des Somatrankes' (1859) hatte sich eine neue Disciplin, die vergleichende Mythologie, eingeführt, die eine Zeit lang lebhaft die Geister ergriff, namentlich durch Max Müller's Autorität<sup>4)</sup> weiten Kreisen empfohlen. An energischem Widerspruch gegen viele

---

f. vergl. Sprachf. IV (1855) p. 81 ff. Dann folgte die grosse Arbeit von Adolf Pictet, *les origines Indo-Européennes ou les Aryas primitifs* (I 1859; II 1863). Den wirthschaftlichen Kulturzustand des Urvolkes suchte auf diese Weise festzustellen Schleicher in *Jahrb. f. Nat.-Oek. u. Statist.* I (1863) p. 402 ff.

1) O. Schrader, *Sprachvergleichung und Urgeschichte* 1883. <sup>2</sup> 1890.

2) Zu einem ähnlichen Ergebniss (neolithische Kultur der Pfahlbauten) gelangte auf ähnlichem Wege, jedoch unter Zuhilfenahme auch noch der Anthropologie Taylor in dem unten p. 323 n. 4 angeführten Buche.

3) Bradke, über Methode u. Ergebnisse der arischen Alterthums-wissenschaft (1890) und in *Gött. gel. Anz.* 1890 p. 897 ff.

4) Max Müller, *Essays*; deutsche Ausg. Bd. II (1869); die Wissenschaft der Sprache, deutsche Ausg. Bd. II (1893) p. 465 ff.

kühne Aufstellungen der jungen Wissenschaft hat es freilich nie gefehlt<sup>1)</sup>; vielfach ist man auch in der Negation wiederum zu weit gegangen. Denn unzweifelhaft bietet bei der nöthigen Vorsicht ein vergleichendes Zusammenhalten religiöser Vorstellungen und Bräuche der verschiedenen indogermanischen Völker für das Verständniss der Religion und Mythologie eines einzelnen unter ihnen eine wesentliche Förderung<sup>2)</sup>. Aber für den Gebrauch, den man für die Erkenntniss der proethnischen Religion der Indogermanen hat machen wollen, versagt die Beweiskraft vollständig. Zwei Erwägungen sind hier vor allem massgebend. Einmal kehren gewisse einfache Vorstellungen nicht bloss bei den verwandten, sondern auch bei allen möglichen andern Völkern wieder, bei denen weder Verwandtschaft noch auch nur eine Kulturberührung nachweisbar ist, können also unmöglich für jene verwandten Völker als gemeinschaftliches Erbe in Anspruch genommen werden. Zum Andern ist unter den Indogermanen vielfach nachträgliche Uebertragung nicht bloss möglich, sondern z. Th. direkt nachweisbar<sup>3)</sup>.

In ähnlichem Sinne hat man neuerdings gleichfalls die vergleichende Sitten- und Rechtsgeschichte auszubilden begonnen<sup>4)</sup>, aber auch hier ist man von historisch gesicherten Ergebnissen noch weit entfernt. Eher dürfte es vielleicht im Laufe der Zeit, die immer neue monumentale Funde heraufführt, gelingen, gewisse einfachste Kunstformen als einen in seinen Elementen bereits vorhandenen uralten Besitz nachzuweisen, den die einzelnen weiterziehenden Völker mitnahmen.

Die dritte Frage richtet sich endlich nach dem Ursitz der Indogermanen. Hier tritt uns freilich eine beängstigende Fülle verschiedenartigster Hypothesen entgegen. Nachdem man sich erst mit mehr oder minder unbegründeten Einfällen begnügt hatte, die der Reihe nach auf Indien, Centralasien,

1) Vgl. z. B. Heinr. Dietr. Müller, *Mythol. der gr. Stämme* II p. 219 ff.

2) Vgl. z. B. Mannhardt, *Wald- und Feldkulte* I 1875; II 1885; Lippert, *Religionen der europ. Kulturvölker* 1881.

3) Das sind die m. E. richtigen Grundgedanken der vielfach zu weit gehenden Negation von Gruppe, die griech. Kulte u. Mythen I p. 79 ff.; auch Taylor a. a. O. leugnet eine indog. Urmythologie.

4) Vgl. z. B. List, *altarisches jus gentium* 1889.

Europa riethen<sup>1)</sup>, benutzte man ausgiebiger die Aufschlüsse, welche die Sprachwissenschaft für die Feststellung der Flora und Fauna der Urheimath bot oder zu bieten schien. So gelangte Pictet im ersten Bande seines oben genannten Werkes zu dem Resultat, dass die Arier dereinst in dem Theil Centralasiens zusammengesessen, der sich von den Höhen Tibets zu dem Rande der turanischen Steppe erstreckt. Diese Ansicht, die mit der herkömmlichen Anschauung von Asien als der Wiege des Menschengeschlechts gut stimmte, blieb lange herrschend. Dann aber erklärte sich zuerst Benfey, ebenfalls auf sprachwissenschaftliche Argumente verwandter Natur gestützt, für den nördlich des schwarzen Meeres gelegenen Theil Europas<sup>2)</sup>.

In der That sind die Schlüsse aus den für die Ursprache angenommenen Namen der Thier- und Pflanzenwelt noch etwas unsicherer als die kulturgeschichtlichen; denn zu alle den Bedenken, die für jene gelten, kommt hier noch hinzu, dass die Fauna und Flora eines Landes sich im Laufe der Zeit ändert und dass ebenso dasselbe Wort bei Weiterziehen eines Volkes auch zur Bezeichnung eines ähnlichen Thieres oder einer ähnlichen Pflanze verwandt sein kann<sup>3)</sup>. Da also sichere Anhaltspunkte fehlen, kann es nicht Wunder nehmen, dass die in neuerer Zeit immer wieder gemachten Versuche, das interessante Problem zu lösen, so verschiedenartig ausgefallen sind. Fick sprach sich für die Grenzen von Asien und Europa aus, Cuno für Ost- und Mitteleuropa, Höfer wieder für Asien<sup>4)</sup>, Schrader, der sich anfangs einer Meinungsäußerung ganz ent-

1) Friedr. Schlegel, Sprache u. Weisheit der Inder (1808) rieth auf Indien; Rohde, heil. Sage des Zendvolks (1820) und Aug. Wilh. Schlegel in Ind. Biblioth. I auf Centralasien; Lindenschmit, 'Räthsel der Vorwelt oder sind die Deutschen eingewandert' (1846) sprach für Europa, wie nach ihm Latham mit strengeren Beweisgründen.

2) In der von ihm herausgegebenen Zeitschr. 'Orient u. Occident' I.

3) Wichtige Bedenken erhebt gegen die ganze Theorie vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus Otto, zur Gesch. d. ältesten Hausthiere (1889); vgl. die Zusammenstellung seiner Resultate p. 50 f.

4) Fick, vergl. Wörterb. der indog. Sprachen<sup>2</sup> p. 1045 ff. (vorbereitet durch 'Die ehem. Spracheinheit der Indog. Europas'; 1873); Cuno, Forsch. auf d. Geb. d. alt. Völkerk. I p. 31 ff.; Höfer in Zeitschr. f. vergl. Sprachf. XX p. 379 ff.

halten, in der zweiten Auflage seines Buches (ähnlich wie früher Tomaschek) für die südrussische Steppe bis hinauf an den Mittellauf der Wolga. Ein wichtiges Argument für die asiatische Heimath glaubte neuerdings Johannes Schmidt<sup>1)</sup> darin gefunden zu haben, dass in den indogermanischen Sprachen neben dem dekadischen Zahlensystem sich Spuren eines Zwölfersystems zeigen, die auf einen Einfluss des Sumerisch-Babylonischen hinwiesen, und solcher Einfluss verrathe örtliche Nachbarschaft des Urvolks und der Sumerier. Auch gegen diese Beweisführung lassen sich jedoch begründete Einwände erheben<sup>2)</sup>.

Schliesslich hat man der Schwierigkeiten auch mit Hülfe der Anthropologie Herr zu werden gesucht. Man stellte die Rassenmerkmale der Indogermanen fest und bestimmte die Oertlichkeit, an der sich diese Merkmale mit Nothwendigkeit entwickeln mussten. Aber selbst ganz abgesehen davon, dass zwischen dieser präsumirten Urzeit und der Periode, die vor der Trennung der Völker unmittelbar vorausliegt, ein unbestimmbarer Zwischenraum mit noch viel unbestimmbaren Wandlungen liegt, so stimmen die anthropologischen Ansichten der beiden bedeutenden Forscher, die auf diesem Wege zum Ziele zu gelangen hofften, nicht überein, wenn sie sich auch beide für Europa als Ursitz entscheiden. Penka<sup>3)</sup> hält für die ursprüngliche indogermanisch redende Rasse die germanisch-skandinavische, die aus grossen dolichocephalen Menschen mit blondem Haar und blauen Augen besteht (die sog. Cannstadt-rasse), Taylor<sup>4)</sup> die brachycephale der mittel- und südeuropäischen Menschheit, die hochgewachsen und auch blond ist.

Wenn auch für Europa jetzt die bei weitem grössere Wahrscheinlichkeit spricht, so ist, wie die Dinge zur Zeit noch liegen, für den Historiker in dieser wie in den andern 'proethnischen'

1) 'Die Urheimath der Indog. u. das europ. Zahlensystem' 1890.

2) Vgl. Hirt in Brugmann's 'Indog. Forsch.' I (1890) p. 464 ff.

3) Penka, *Origines Ariacae* (1883); *die Herkunft der Arier* (1886); 'die Entstehung der arischen Rasse' im *Ausland* (1891) p. 132 ff.

4) Taylor, *the origin of the Aryans; an account of the prehistoric ethnology and civilisation of Europa* (1890). Das Werk greift übrigens alle Seiten der Betrachtung an und gelangt dabei zu sehr beachtenswerthen Ergebnissen: s. oben p. 320 n. 2 und 321 n. 3.

Fragen Zurückhaltung geboten. Erst recht ist das der Fall gegenüber ähnlichen Kombinationen, die man über die Affiliation und die Ursitze der Semiten aufgestellt hat<sup>1)</sup> oder gar gegenüber den weiteren Spekulationen, die eine intimere Berührung oder ursprüngliche Gemeinschaft zwischen je zwei unter den drei grossen Kultursprachgruppen zu bestimmen versuchen. Man hat namentlich das Aegyptische mit dem Semitischen in nähere Beziehung gesetzt<sup>2)</sup>, aber auch Indogermanen und Semiten zusammengebracht<sup>3)</sup> und schliesslich selbst alle drei Sprachgruppen für verwandt erklärt<sup>4)</sup>.

1) Auch die Verwandtschaftsverhältnisse der verschiedenen Semitenstämme sind noch nicht genügend klar. Ebenso hat, nachdem man erst unbegründeter Weise die semitische Urheimath in Armenien bei den Quellen des Euphrat und Tigris gesucht, für Arabien als Ursitz zuerst Sprenger (Leben u. Lehre des Mahomed I p. 241 ff.; die alte Geographie Arabiens als Grundlage der Entwicklung des Semitismus [1875]) plädirt. Gegen diese Annahme erklärt sich wieder Hommel, die Namen der Säugethiere bei den Südsemiten (1879) p. 406 ff. und Guidi, 'della sede primitiva dei popoli Semitici' in *Memorie dell' acad. dei Lincei* 1879; vgl. auch v. Kremer, 'semitische Kulturentlehnungen aus dem Pflanzen- und Thierreich' im *Ausland* Bd. 48 (1875) p. 1. 25. 66. 85 und 'Altsemitische Thiernamen' ebd. Bd. 53 (1880) p. 201 ff. — Ein besonderes Kapitel, 'Die Kultur u. Wohnsitze der Ursemiten', verspricht Hommel am Schluss seiner semitischen Encyclopädie (s. Bd. I p. III).

2) Zuerst wohl Lepsius, zwei sprachvergl. Abhandl. (1836) und Benfey, über das Verh. der ägypt. Spr. zum semit. Sprachstamme (1844); dann Schwartz, das alte Aegypten I 2 p. 203 ff.; Brugsch, hieroglyd. demot. Wörterb. I p. 9. 13 und sonst; Maspero in 'Mém. de la société de linguist. de Paris' II p. 1 ff.; Stern, kopt. Gramm. p. 4; Friedr. Müller im *Novara-Werk*, Ethnogr. p. 193 ff.; Hommel, semit. Spr. u. Völker I p. 93 f.

3) Rénan, *hist. des langues sémit.* p. 418 ff.; Fr. Delitzsch, *Studien über indog.-semitische Wurzelverwandtschaft* 1873; <sup>2</sup> 1884; Grothmeyer, über die Verwandtsch. der indog. u. semit. Sprachen I (1872); II (1873); III (1876); Curdey, *aryo-semitic speech* 1881; vgl. auch Steinthal in *Zeitschr. f. Völkerpsych.* II p. 110 ff. — Ganz negativ Hommel, 'Arier u. Semiten' im *Korresp.-Bl. d. Ges. f. Anthrop.* 1879 p. 52 ff.

4) Z. B. Steinthal in *Zeitschr. f. vergl. Sprachw.* 1884 p. 200 f.; J. G. Müller, die Semiten in ihrem Verhältniss zu Chamiten u. Japhetiten 1872. Namentlich ist Carl Abel in einer langen Reihe von Arbeiten bemüht, eine ägyptisch-semitisch-indoeuropäische Urgemeinschaft zu konstruieren, unter energischer Ablehnung von Seiten Erman's u. A. (z. B. Einleitung in ein äg.-sem.-indoeur. Wurzelwörterbuch [1885/7]).

Indem wir also alle diese für den Historiker unzugänglichen Gebiete ausschliessen, gliedert sich der Stoff in die zwei grossen Hauptabschnitte, Geschichte des Orients und Geschichte der klassischen Völker. Und zwar beginnt die Geschichte des Orients mit den Aegyptern, geht dann zu den Semiten über, unter denen naturgemäss Babylonier und Assyrier den Anfang machen, denen Phoenicier und Hebräer folgen (schiebt auch die noch nicht näher bestimmbaren Hethiter ein) und endet mit den Eraniern, den einzigen unter den Indogermanen, die hierher gehören. Die Geschichte der klassischen Völker wird erst je gesondert die griechische Entwicklung bis Alexander und die römische bis Augustus behandeln, dann noch die Betrachtung der Zeit Alexanders und der Diadochen einerseits und andererseits der Kaiserzeit anschliessen.

## Erster Abschnitt: Orientalische Geschichte<sup>1)</sup>.

### I. Aegypter.

#### 1. Quellen.

Vier verschiedene Gattungen von Quellen haben wir für die ägyptische Geschichte zu unterscheiden: zwei schon längst bekannte, die griechischen wie die alttestamentlichen Berichte, und zwei erst in diesem Jahrhundert erschlossene, die heimischen Monumente und Urkunden wie die assyrischen und persischen Keilschriften. Den heimischen Quellen gebührt natürlich, wo ihr

1) Einen 'Abriss der Geschichte der vorderasiatischen Kulturvölker und Aegyptens bis auf die Zeit der Perserkriege' giebt Hommel in Müller's Handb. d. A.-W. III p. 1 ff.; ausser den allgemeinen Werken von Duncker und Ed. Meyer haben speciell die Geschichte des Orients behandelt Maspero, 'histoire ancienne des peuples de l'Orient' 4 1886; Lenormant, 'histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques; continuée par Babelon', mit zahlreichen Illustrationen, jetzt (1888/9) in 9. Aufl. (die anerkennenswerthe Weiterführung des oben p. 66 genannten 'Manuel' von Lenormant). In dem I. Theil der Weltgeschichte von Leop. Ranke (1881) tritt der Orient als 'die älteste historische Völkergruppe' auf.